

Der Deutsche Holzarbeiter.

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluss Dienstag Mittag. — Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Organ des Zentralverbandes
christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Redaktion und Expedition: Köln am Rhein,
Palmstraße 14. — Fernsprecher Nr. 7605. —
Inserate kosten die viergespaltene Petitzeile
30 Pfz. Stellenvermittlung und Anzeigen
der Zahlstellen kosten die Hälfte.

Staatsminister Dr. Freiherr von Berlepsch über die Tarifverträge von 1908 im deutschen Holzgewerbe.

Freiherr von Berlepsch, unter dessen vorzüglicher Leitung die Leipziger Verhandlungen standen, durch die dem deutschen Holzgewerbe der Frieden erhalten blieb, nimmt in Nr. 42 der „Sozialen Praxis“ zur diesjährigen Tarifbewegung Stellung. Die Ausführungen, die wir nachfolgend wiedergeben, sind der allgemeinen Beachtung wert.

Nachdem Freiherr von Berlepsch den tatsächlichen Gang der Dinge geschildert, schreibt er anknüpfend an die von ihm aufgezählte Funktion des Vorsitzenden des Leipziger Einigungs- amtes:

„Die Lösung der gestellten Aufgabe war an sich schwierig für einen Laien, denn nicht nur die Verhältnisse im Holzgewerbe, sondern die schiedsrichterliche Tätigkeit überhaupt stand und neu war. Sie war aber wesentlich erleichtert durch eine Reihe von Momenten, die eine gründliche Information ermöglichten. Diese waren enthalten in dem Schiedsspruch des Berliner Gewerbege richts vom 11. Mai 1907 und in den vor letzterem geführten Verhandlungen, denen Alten mir freundlichst Einsicht gewährt worden war, in den Vereinbarungen, welche die Centralvorstände ohne Raum der Schlichtungskommission unter sich getroffen hatten, und endlich in den Vereinbarungen, über welche örtliche Parteien übereingekommen waren. Man wolle sich erinnern, daß ein Schiedsspruch nur über diejenigen Punkte zu treffen bestimmt derer noch Differenzen bestanden, daß nicht vollständige neue Tarifverträge festzulegen waren. In der einen Stadt hatte man sich über die Länge der Arbeitszeit verständigt, während über die Lohnhöhe Differenzen bestanden, in der anderen war das Gegenteil der Fall oder es bestanden Differenzen über Zeit und Lohn, während man sich über Bezugshauer, Überstunden, Montagearbeiten usw. nicht hatte verständigen können. So war die Möglichkeit gegeben, die ehemals getroffenen Vereinbarungen unter Beachtung der vorliegenden Besonderheiten, wie Größe des Orts, Bedeutung des Betriebe, Lage der industriellen Entwicklung, als Grundlage für den Schiedsspruch im einzelnen Ort zu benutzen. Und endlich muß ich mit Dankbarkeit der freundlichen Bereitwilligkeit und der Geduld Erwähnung tun, mit welcher von allen Seiten mir Aufklärung über Tatsachen und Verhältnisse gegeben wurde.“

Überhaupt zeigte die Art, in welcher die Verhandlungen führten wurden, wenn sich auch der Ton in der Sitzung des Reichs mitunter steigerte, wenn auch hin und wieder Vorwürfe erhoben wurden, die hätten unterbleiben können, ohne die Sachlichkeit und Vollständigkeit der Verhandlungen zu beeinträchtigen, ganz unzweckhaft davon, in wie hohem Grade kon die Gewohnheit der Unternehmer und der Arbeiter, sich an einem Tisch zusammenzufinden und bestehende Differenzen zu besprechen, im Holzgewerbe zur Chance für den Erfolg von Verhandlungen zum Abschluß von Tarifverträgen geworden ist. Bei beiden Parteien steht die Übereinstimmung fest, daß alles geschehen muß, was möglich ist, um bestehende Differenzen im Frieden auszugleichen, um Streiks und Aussperrungen zu vermeiden. Daraus zeigt auch die schon während der Berliner Verhandlungen getroffene Vereinbarung der Centralvorstände, daß sie vor Ausbruch eines Streiks oder vor Anordnung einer Aussperrung gewissermaßen als zentrales Einigungskomitee zur Vermittlung angerufen werden müssen. Da besser und einfacher Weg, die Arbeitsbedingungen ohne solche gewaltkame Mittel zu regeln, wird auf beiden Seiten der Abschluß von Tarifverträgen anerkannt, nur geht die Auffassung darüber noch auseinander, ob sie nur örtlich oder bezirkweise abgeschlossen werden sollen oder ob man wohl als möglich zum Abschluß eines allgemeinen deutschen Tarifvertrages, selbstverständlich unter Beachtung der örtlichen Besonderheiten, übergehen soll. Die Unternehmer neigen dazu, die Arbeitgebervertreter sind geteilter Meinung, wie es auch aus den Verhandlungen des Verbandsstages der Holzarbeiter Ende Mai d. J. (soll heißen) des Verbandsstages des sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verbandes. (D. Red.) hervorgeht. Gegenüber Stimmen, die es bei Vereinbarungen über die örtlichen Arbeitsbedingungen, wenn auch in einheitlicher Verhandlung, belassen und das Schwergewicht der Entscheidung in die Hände der örtlichen Organisationen und der Generalversammlung legen wollen, erheben sich solche, die vor die Zeit noch nicht für gekommen erachten, einen allgemeinen deutschen Tarifvertrag mit den Arbeitgebern zu verhandeln. Dieses Ziel aber doch nicht aus dem Auge verlieren wollen. Ganz besonders lebhaft wendet man sich gegen die Feststellung eines gemeinsamen Ablaufstextes für alle Betriebe, weil man annimmt, daß die Arbeiter bei Erwaltung von Rechten sich in einer stärkeren Position befinden, wenn man sie in mehr oder weniger großer Zahl der

Arbeiterschaft bei derselben beteiligt ist, während der andere Teil noch in vertragsmäßig gesicherter Beschäftigung steht.

Tatkrise, Geschäftspunkte und finanzielle Erwägungen sind hierbei maßgebend. Ich bin der Meinung, daß diese überschätzt werden. So lange einer starken Arbeiterorganisation keine oder nur eine schwache Arbeitgeberorganisation gegenübersteht, mögen sie von Bedeutung sein, nachdem aber die Arbeitgeber des Holzgewerbes sich in dem Arbeitgeberverbund organisiert haben und mit anderen Arbeitgeberverbänden zum Zweck der Versicherung gegen Ausstände Führung halten, werden in G. Nachteile und Vorteile des einheitlichen Vertragsablaufs beiden Parteien gleichmäßig zuteil, und allein die Frage sollte entscheidend wirken, ob die Vorteile eines deutschen General-Tarifvertrages die Nachteile nicht stark überwiegen. D. G. kann diese Frage nur bejaht werden, da allein durch einen solchen das gesteckte Ziel erreicht werden kann, für eine bestimmte Zeit den Unternehmern und Arbeitern gesicherte Hilfskräfte und gesicherten Lohn im Gewerbe zu erhalten. Lohnkämpfe in einem Teil der Betriebe müssen notwendigerweise bei der Solidarität, die bei den Mitgliedern beider Parteien vorherrscht, auch auf diejenigen Betriebe ungünstig reffektieren, für welche Tarifverträge noch laufen. Offener oder latenter Kampf würde auf der ganzen Linie vorherrschen. Das Gewicht dürfte auch der Umstand fallen, daß die Verhältnisse in Ortschaften, die in der Regelung der Arbeitsbedingungen nach Arbeitszeit und Lohnhöhe erheblich hinter anderen gleich großen oder gleich bedeutenden Ortschaften zurückstehen, leichter im Rahmen eines Generaltarifs gehoben werden können als durch Festsetzung örtlicher Tarifverträge.

So war es nicht zu verlernen, daß die Schwierigkeiten, die im Holzgewerbe bei Abschluß eines Generaltarifvertrages zu überwinden wären, sehr groß sind. Sie liegen vor allem in der Mannigfaltigkeit der Betriebe des Holzgewerbes, in dem Umstand, daß große, mittlere und kleine Fabrik- und Handwerksbetriebe, solche, die zugleich die Bau- und die Möbelmöbelfabrik betreiben, unter einen Hut zu bringen sind, daß die Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen der Ortschaften, die in Frage stehen, noch außerordentlich starke Unterschiede aufweisen. Mir scheint aber, daß der Lauf der bisherigen Verhandlungen und ihre bisher erreichten Resultate zu dem Schluß berechtigen, daß diese Schwierigkeiten sich in konstanter, wohlüberlegter und zielbewusster Arbeit beheben lassen, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß der Tarifgedanke sich völlig auf beiden Seiten einbürgert und daß die vertragsschließenden Organisationen der Unternehmer wie der Arbeiter so fest begründet sind, daß sie den abgeschlossenen Verträgen sowohl den Outsidern wie den eigenen Mitgliedern gegenüber Gelung verschaffen können. Ohne unbedingtes Vertrauen zu den bestellten Vertretern und ohne strenge Disziplin innerhalb der Verbände sind schon Orts-Tarifverträge nicht durchzuführen, noch viel weniger ist es ein das Reich umfassender Generaltarif.

Die Zeit bis zum nächsten Ablauftermin von Verträgen sollte und wird, wie ich glaube und hoffe, von den Centralvorständen bemüht werden, um dem Reichstarif näherzutreten. Die Regelung der Arbeitszeit durch einen solchen kann ersten Schwierigkeiten nicht mehr begegnen, nachdem nicht nur die Grundlagen für eine Klassifizierung der Städte geschaffen, sondern auch 15 Städte durch den Berliner und 21 Städte — wenn die Verträge von Frankfurt a. M. und Magdeburg perfekt werden, 23 Städte — durch den Leipziger Schiedsspruch in die Klassen eingeteilt worden sind. Bezuglich derselben ergibt sich jetzt folgendes Bild für die Dauer der Arbeitszeit, wie sie im Laufe der Vertragsdauer bis 1910 bzw. 1911 erreicht wird:

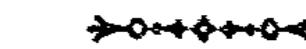
I.	Klasse	51	Sid. Berlin,
II.	"	52	Leipzig, Dresden, Hamburg, event. Frankfurt a. M.
III.	"	53	Spandau, Stuttgart, Bochum, event. Magdeburg,
IV.	"	54	Köln, Düsseldorf, Kiel, Bremen, Burg, Kassel, Elberfeld, Darmstadt, Wiesbaden, Eisen, Halle, Görlitz, Gütersloh, Bielefeld, Oldenburg, Chemnitz, Luckenwalde, Herford, Detmold, Barmen, Jena, Posen, Forst, Düsseldorf, Keulen, Münster,
V.	"	55	Eisenach, Elbing,
VI.	"	56	Straßburg (eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit auf 57 Sid. soll in der nächsten Vertragsperiode stattfinden), Boppard
VII.	"	57	
VIII.	"	58	

Es ist anzunehmen, daß dieses Bild sich im Laufe der Zeit noch verändern wird, da bei der ersten Einteilung Rücksicht auf bestehende Verhältnisse genommen werden mußte und ein Ausgleich nach den für die Klassifizierung angenommenen Grundlagen nicht auf einmal erfolgen konnte. Wir will sehen, ob die Klassifizierung mit der Zeit auch für die Vereinbarung der Lohnhöhe eine brauchbare Grundlage werden kann, wenn man sich über die Höhe des für

jede Stadt angemessenen Durchschnitts- oder Mindestlohns verständigen könnte. In den bestehenden Verträgen ist bereits teils Durchschnittslohn, auch örtlicher Stundenlohn genannt, teils Mindestlohn festgesetzt. Es wäre zu begrüßen, wenn eine allen Ortsverträgen gemeinsame Lohngrundlage vereinbart würde. Eine solche Vereinbarung würde m. G. zweckmässigerweise von den Centralvorständen auch über eine Reihe von Begriffsbestimmungen getroffen werden können, wie über die der Überstunden, der Nacht- und Sonntagsarbeit, der Arbeit außerhalb der Werkstatt und des Orts, über den der minderleistungsfähigen Arbeiter, für welche die Festsetzung der Lohnhöhe in den Verträgen freier Vereinbarung vorbehalten ist, und über Grundsätze, die bei allen Verträgen in Frage stehen, wie die Sicherung einer bestimmten Lohnhöhe bei Festsetzung von Akkordlöhnen für neue Muster.

Während der Leipziger Verhandlungen habe ich es als Mangel empfunden, daß von den Parteien über tatsächliche Verhältnisse am einzelnen Orte, z. B. über die Zahl der in den Betrieben des Holzgewerbes beschäftigten Arbeiter, über die Zahl der organisierten Arbeiter, über die Höhe des bestehenden Durchschnitts- oder Mindestlohns, verschiedene Angaben gemacht wurden. Sollte bei Erneuerung von Verträgen wieder die Tätigkeit eines Schiedsgerichts in Anspruch genommen werden, so würde dessen Arbeit erleichtert sein, wenn die Centralvorstände vor Beginn derselben nicht nur über die vorbezeichneten Punkte Vereinbarungen getroffen, sondern auch die für eine Entscheidung wichtigen, tatsächlichen Verhältnisse gemeinsam festgelegt hätten, die Centralvorstände oder eine ständige Kommission, eine selbstgeschaffene Behörde, wie das Tarifamt der Buchdrucker. Mit dem Wunsch nach einer solchen möchte ich aber nicht voreilig sein, sie wird wohl erst gleichzeitig mit dem Reichstarifvertrag ins Leben treten können. Danach ist die geeignete Instanz in den Centralvorständen gegeben, deren geduldiger, unermüdlicher, aufreibender Tätigkeit die bisherigen Erfolge in der Tarifpolitik des Holzgewerbes zu danken sind.

Ich bin von Leipzig mit der größten Hochachtung vor den Männern gestiegen, die sich jahraus, jahrein die Tätigkeit hingegeben, und es ist mir nicht zweifelhaft, daß sie an sich um das vielfache geeigneter sind, Vereinbarungen über die Arbeitsbedingungen im Holzgewerbe, die den tatsächlichen Verhältnissen und der Willigkeit entsprechen und für beide Teile vorteilhaft sind, herbeizuführen als irgend ein Schiedsrichter, weil sie eben die erfahrensten Sachverständigen sind. Der Schiedsspruch ist stets nur ein mangelhaftes, wenn auch nicht immer zu vermeidendes Auskunftsmitteil. Er wird in dem Maße überflüssig werden, als die Einsicht bei den Beteiligten macht, daß die Wahrung des eigenen Interesses eine notwendige Grenze in der Achtung vor dem Interesse des Gegners, der in Wahrheit kein Gegner, sondern ein Beauftragter ist, faden muß, daß das eigene geschäftliche Interesse auf den Abschluß von Tarifverträgen hindringt, in dem Maße endlich, in dem die gewählten Führer der Organisationen von dem weitgehendsten Vertrauen ihrer Wähler getragen werden“.



Ein altes Kapitel.

Es gibt in der Arbeiterbewegung eine Art Kollegen, die man sehr oft als „gute Kerle“ bezeichnet. Was sind das für Deutchen? Sie in einem Sahe zu schildern, geht nicht gut an, denn man muß doch auch hier wieder unterscheiden. Also zunächst eine Art, die wir in unseren Gemeinschaften haben. Es sind diejenigen, welche regelmäßig oder auch unregelmäßig ihre Beiträge bezahlen, die so gerade hinkennzeichnend. Für die Agitation völlig unbrauchbar. Leicht bestellt. Man mag sie ihnen nur ja keine Vorwürfe wegen Faulheit, sonst — revolviert sie ihre gewerkschaftliche Sichtung: Dafür sind sie aber auch bei allen Kollegen als „gute Kerle“ angesieben, denn sie lassen andere in Ruhe Agitieren für den Verband? Zu was? Das muß jeder selber wissen, ob er sich organisieren soll, sagen sie!

Aber sind aber die meisten unter ihnen doch noch Leute, die im Verbande bleiben. Sie haben soviel Begeisterung, die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Organisation einzusehen, und wenn sie es noch nicht innerlich erkannt haben sollten, so dienen ihnen vielleicht eine größere Anzahl tatkräftiger agierender Kollegen zur Stärkung des Rückgrates. Wie stellen wir uns nun zu diesen Kollegen? Einige wenige Verhältnisse lassen sich da wohl kaum geben. Da müssen zeitliche und örtliche Künste einbreiten. Man soll nicht immer mit Donnerwetter einschlagen. Muß jeder hat den gleichen Erziehungsgang gehabt, nicht alle sind gleich vorangetragen. Manche dieser Kollegen sind von Haus aus sehr pragmatisch. Vielleicht ist es die Stärke auf den ethischen

Frieden, die sie von der Agitationsarbeit, oder nur vom Studium der Gewerkschaftsidee abhält. In manchen Fällen schickt man diesen Kollegen ab und zu einem eifigen, aber ruhigen Kollegen auf den Hals, der ihnen mit Vernunftgründen beizukommen und sie aus ihrer klassischen Stube herauszubringen versucht. Bei hervorragenden Anlässen, größeren Versammlungen, einem Kartellfest, vor allem bei Wahlbewegungen darf die Tonart etwas mehr auf den moralisch einflößenden Grundton gefüllt sein.

Im Allgemeinen lässt man diese Kollegen aber am besten in Ruhe. Die eifrigsten Kollegen verbrauchen sonst ihre Kräfte an ihnen nutzlos, während die Agitationskraft besser an anderen indifferenten Kollegen versucht würde. Man braucht sich auch nicht allzu sehr zu grämen, so lange diese Kollegen ihre Beiträge pünktlich bezahlen und der Agitationsarbeit keine Hindernisse bereiten, sind sie doch immerhin für die Unorganisierten eine Mahnung. Mit dem Hinweis auf jenen „ruhigen“ Kollegen, der pünktlich seine Beiträge bezahlt, kann man vielleicht den einen oder andern „ruhigen“ Indifferenten gewinnen.

Sie habe aber noch eine andere Spezies von Kollegen im Auge. Es sind diejenigen, welche sich auch für die Arbeiterfrage interessieren, aber nicht innerhalb der Gewerkschaften. Sie sind sehr viel in den Arbeitervereinen zu finden. Da führen sie oft das große Wort, wissen nicht genug über die Rechtlosigkeit der Arbeiter zu zeichnen, sodass man meinen sollte, was sie für Prächtler seien. Andere wieder können nicht das große Wort führen, weil sie nichts zu sagen wissen oder haben. Ich habe dabei nur Leute im Auge, die sich nach gewerkschaftlich organisierten können. Will nun ein Gewerkschafter diese Leutchen für den Berufsverband tapeten — das hat man die Ausflüchte, die den Kollegen ja schon alle rechtfertig sind. „Beiträge — viel Geld“; „Das Streiten, ja das leidige Streiten“; „Ich verliere meine gute Stelle“; „Ich habe im Arbeiterverein so'n jungen Posten, kann mich doch in der Gewerkschaftsliste nicht so beteiligen“ x.

Debet sitzen diese Arbeiter in der Regel neben dem Betriebsrat im Arbeiterrat, jedoch man annehmen sollte, sie würden hier schon für den Gewerkschaftsgegner vertreten. Wie die Brüder aber ergriffen, ist weitestens das Gegen- teil der Fall. Mit einer unglaublichen Stift an den Gewerkschaften, aber vielmehr an einzelnen Mitgliedern werden jetzt fast der Arbeiterräte und den Gewerkschaften verteilt. Dort, wo die Gewerkschaften groß und stark sind, wäre das allerdings eine verachtete Spur. Sie wäre leichterlings gar nicht möglich. Dagegen in solchen Gegenden, wo die Gewerkschaften noch nicht die unumstößliche Mehrheit oder ein sozialdemokratisches Unterentwickelt haben, kann man denktige Zahl bestimmen erheben. Das Endejunkt ist dann selbstredend ein gewisses Verhältnis zwischen beiden Organisationen, und soll das Ergebnisse ist, die Einigkeit der Gewerkschaftsregierung.

Schultheissen tragen an einem geheimen Verabredung nach manchmal einzelne Gemeindeschäfster die Schule. Der Schultheiss, weil sie den Arbeitervorsteher einen offenen geheime Abrechnung eingegangen. Wir können deshalb der Frage: Was ist hier zu machen? Beantwortet: Ich halte die Arbeitervorsteher immer noch für sehr notwendig. Daraus ergibt sich, daß auch einzelne Gemeindeschäfster für diesen Zweck eingesetzt sollen. Es gilt dann nur hier, nicht vorne, sondern mit Güte für die Arbeitervorsteher nicht, sonst kann dies nicht für die Gemeindeschäfster vorkommen. Dann kommen offiziell andere Gemeindeschäfster, wie es ja bereits überall bei der Fall ist, wo beide Organisationen zusammenarbeiten, in den Nachlass. Und dann haben diese „alten Freunde“ ausgeschaut. Diese müssen dann wohl das ebenfalls den Werken die Zeit liegen lassen. Sie müssen es übergehen lassen, daß es ja wohl vereinbart ist, ein anderer Gemeindeschäfster und vielleicht Arbeitervorsteher gleichzeitig zu

What Are Definitions?

2

„Also, wie ist die Meinung der Eltern, mit einer Hochzeitsfeier
wieder einzutreten? Ich für meinseitig der Innenraum Hochzeit
der Stadt über möchte festgestellte Stände alle Geschlechter eingeladen
haben. Gestalte in diesem Raum führt man den durchaus
feierlichen Charakter, der einen entsprechenden Eindruck jenseit Dichter bringt,
und entsprechend gestaltet. Da Personen mit dem entsprechenden
größeren Anspornen schon gesungen, gespielt, aber es soll nicht
gespielt zu werden, gespielt in höflicher Weise. Und das
möchte nun der Geist: „Sage mir, was kann der Mensch“ und
„Was kann der Mensch“ und darüber: „Sage mir, wie du meinst.“

Die Mutter, die einen ~~schwierigen~~ schwierigen Schriftsteller und
einen schwierigen Sohn erkannt hat, erinnert mich, leicht:
„Sie sind ebenso wie wir sind.“ Die Mutter ist in 50
von 100 Fällen erkrankt, die Mutter erkennt die Erkrankung
und kann darüber sprechen, „die unerklärliche Schreibstörung, die
Mutter kann sie nicht begreifen, kann aufmerksam hören und
beschreiben.“ — Das kann man nicht verstehen, es
ist eine Mutter, die hat und kann immer empfunden
und eben geschrieben — diese Frau ist sehr gut für die
Mutter der Erde wirklich wundervoll empfunden,
die Mutter der Erde! Aber ich weiß auch ganz sicher
daß sie stark ist! Aber ich weiß auch ganz sicher
daß sie stark ist, die Mutter! Ich meine Stärke ist ein
Wort, und dieses Wort ist sehr stark, sehr stark.

Politik hörte nicht den Drücker, sie brachte nur einen einzigen Vorschlag, der die Republikaner befriedigte und die Republikaner befriedigte, der Republikaner befriedigte. Es fehlten nur noch zwei oder drei Tage bis zum Wahlgang. Und es war keinem einzigen Wähler mehr möglich, sich zu entscheiden, was er tun sollte, was er tun sollte. Die Republikaner schafften es, die Wahl zu gewinnen, und es gelang den Republikanern, die Wahl zu gewinnen, und es gelang den Republikanern, die Wahl zu gewinnen — es gelang den Republikanern, die Wahl zu gewinnen.

in, ja, daß das eigentlich zusammengehört. Ich bin auch nicht der Meinung, wie manche, den Arbeiterverein links legen zu lassen. Die „guten Kerle“, die glaubten für 80 sg. Monatsbeitrag die Arbeiterfrage „lösen“ zu können, müssen wir durch eifrige Agitation an Ort und Stelle eines sseren belehren. Dass nach den jeweiligen Umständen eine sondere Art des Vorgehens notwendig wird, ist ja wohl selbstverständlich.

und Ritterschreiner der Maschinen- und Zechenarbeiter sind eben
sauften Drude von oben nachgebend, teilweise dabei. Überhaupt
gewinnt man allmählich den Eindruck, daß die Mehrzahl aller
Gelben das vermeidliche dieses Systems längst erkannt hat, und
nur noch aus Angst um ihre Existenz in den gelben Gewerbe-
vereinen verbleibt. Schreiber dieses hatte schon oft Gelegenheit
mit anzuhören, wie Mitglieder solcher Vereine durch Klagen,
Schimpfen oder Spotten und Höhnen über ihre eigene Organi-
sationen und deren Praktiken ihrer innerlich gesammelten Er-
bitterung Lust zu machen versuchten. Aufführung und meiste
Propaganda für die christliche Arbeiterbewegung dürften deshalb
mit der Zeit auch in Augsburg ihre Früchte bringen. Das hat
sich die am 4. Juli abgehaltene öffentliche Holzarbeiterversam-
mlung gezeigt, in der Kollege Schwarzer aus München über Ent-
wicklung, Kämpfe und Erfolge unseres Verbandes referierte. Die-
selbe war gut besucht. Auch einige soz. Verbündete waren ers-
chienen. Auch die Hirsche wollten kommen, waren aber ver-
hindert, da sie „Theaterabend“ hatten. In der Diskussion wollte
„Genosse“ Simon (Redakteur) für seinen Verband Stimmung machen
und uns der Zersplitterung zeihen, hatte aber wenig Glück darin,
wenn die Diskussionsredner und der Referent widerlegten seine
Ausführungen gründlich und sachlich. Mehrere Aufnahmen
waren zu verzeichnen und das Interesse für unseren Verband ist
durch diese Versammlung besonders bei den jüngeren Kollegen
noch mehr geweckt worden. Unsere Lösung in Augsburg ist also
Vorwärts trotz der Gelben.“

Verbandsnachrichten.

Erkannnung des Vorstandes.

Zur Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerk-
m, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der
Wochenbeitrag für die Zeit vom 19. bis 25. Juli 1908
begonnen ist.

Die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 5 Pf. pro Woche erhalten die Zahlstellen Amberg, Schmidmühl und Tirschenreuth.

Eine Reihe Zahlstellen ist noch mit der Abrechnung
z das zweite Quartal im Rückstande. Der § 39 des
Verbandsstatutus besagt, daß die Abrechnung mit dem Zentral-
stande längstens 14 Tage nach Ablauf eines jeden Quartals
gefehren hat. Die Zahlstellen werden hierauf aufmerksam
nach mit dem Erfüllen, den statutgemäßen Verpflichtungen
lere zu leisten.

Öffnungszeiten.

Bei allen Bobabewegungen ist der Zentralstelle jede Wods-Reduktionsmöglichkeit ein Bericht über den Stand der Bewegung zuwenden; andernfalls fällt die Wartung vor dem Zugang fort.

is ferocious

von
Prinzen nach Garneij'schen-Patientinnen, Zellberg
(Germann & Sohn), Breslau.
Schmiede, Schäfer, Schleifer nach Coesfeld (Büding).
Kaufleute: Borsigheim.
Fertigwarenhändler, Böhmer, Dehmeler: Brandenburg
und Zobitzau. (S. C. Rieger und Josef Böhmer).
Koch- und Fahrstühler: Frankenthal (Pfalz). (Brown,
Isensteck & Co.).

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die sich daraus ergebende Unzufriedenheit der Zahn- und Zahnärzteschaften machen allen Kollegen, welche die Erwerbsstelle wechseln, zur Pflicht, bei der Betriebsrat Informationsverteilung des Verbandes einzusehen.

richtete das den Sonnenfellen.

Wagburg. Wenn man den Namen unserer Stadt in einem
veröffentlichten Brief, gleichgültig es wissenschaftlich in Verbindung mit
einer unerheblichen oder förmlichen Meldung aus demselben
Stadt, bei Wagburg als Geburtsstätte und Hochburg dieser gelben
Röde eines zweitbesten Staates sich erkennt. Die Gewerkschafts-
zweig im Wagnsteuer hat hier einen jünglich höheren Stand.
Viele Kaufleute kommen trotz aller Anstrengung nicht vor-
aus und einjährige sind seit Besitzern der Gelben sogar zurück-
gegangen. Gewerkschaftsmäßige trifft höchst für die Zahlreiche unserer
Kaufleute nichts zu, sondern das Gegenteil ist der Fall. Nicht
nur auf dem Beginn dieses Jahres bis heute, unsere Mit-
gliederzahl verdoppelt hat, sondern auch das innere Leben der
Firma hat sich gehoben und die Zahl der gewerkschaftlich und
wissenschaftlich tätigen Kollegen ist gestiegen. Der Geist, der in der
Firma herrscht, lässt hoffen, daß die günstige Entwicklung trotz
der Schwierigkeiten anhält. Unsere Bezeichnungen sind über-
all bei den Gebern gleich sehr stark vertreten. Nur die Robell-

Schaffenswirksamkeit des Mittelstandes, es haftet ein Abgrund zwischen diesem Mittelstand und den aderlosenfreibenden Einwohnern des Großstandes. Ich spreche nicht von sozialen Differenzen, denn einige von euren von der Fazitze der Lebensführung, im Zabel rückt sich zu jene heile Weise der kleinen Besitzenden, nach dem Zogel gleichgesetzte Besser-, Romantik-, Lebensartheit geistiges heil in der Zeitung, mit Leidenschaft am Stomatopé, Aufzehrern, die gefangengeblieben im trübeligen Betriebsleben. Diese Stoffe lebt in äußerster Dose. Und die Probe kommt in die Hände der Lebensbegierden.

Das ERS ist bei beständiger Rüttelbeschleunigung kaum nur als
statische Belastung werden. Mit aufwärts gerichtetem Gelenktell offenbart
der Pendelstützenfußgelenk eine Erhöhung der Steifigkeit des Metallrohres,
dagegen Drehbarkeit, was auf den Markt der Gummigelenke einleite.
Die steife Säule, in deren Fuß das Leben der mög-
lichsten Bewegung abspielt, sind überleben mit völlig verlorenem
der Rücken und Brustwirte verhindert, ist ungünstig, alles,
Zurückhaltung heißt, gefährlich. Die Kunst dieses Hauses
ist Schon und Schade. Von der gleichen Qualität ist
Führung der Pendelstütze. Das Pendelstütze ist möglichst und
ist, das Pendelstützenfußgelenk weiter verstellbar und noch schlechter.
Schwierige Pendelstützen haben keinen Nutzen und die fürstliche
Kunst verhindert diese Gruppe auszubringen. Was von
den Pendelstützen die Sache mit dem Gelenk, der seit dem
ersten Anfang nicht mehr zufrieden gewordene war, ließ jedoch
die Sache wieder nach Schaffung.

Wiederum also: Mit der Kündigung kann den mannelnden
Menschen nicht allein rechnen. Das Schriftspruch fragt's, was nicht erwartet
wurde in der Erziehung schulisch wurde. Und das Beispiel
zeigt, daß eine sozialistische, ja das einzige Element der Erziehung,
heute Menschen nicht mehr lehren, und sie zu wünschlichen
Immerwährenden. Und daß sie kann, denn bedarf sie der
sozialen Erziehung. Da sieht sie nicht bei uns die Erziehungen
und die geprägten, sondern eher in der Erziehung „Wirkung“
im Sinne, dass es ein einzelner mit einer großen Menge zusammen
Gesetz hat der sozialen Wirkung lehrt, was ist das sozialistische,
der einen Mensch leben. Das geschieht jedoch in einer
sehr großen Erziehung, die kein sozialer Mensch verringert.
Gesetz und Gesetz, die sozialen Erziehungen und
durch diese Regel einer sozialen Organisation,
sozialen Erziehung führt der Menschheit zu nicht besseren

Theater ist eine Krambude geworden, der Gottesdienst — Privatissimum. Salons kennt die Mittelschicht nicht. Die
, die Schießglocke, der Hochgebirgs-, der Tennisport erfordern
die Basis ganz anderer Gepllogenheiten, als sie der kleine
Jäger ahnt. Er ist auf das Haus angewiesen. Werde ihm
die Wohnung sein Alles. Hier, wohin er die beschuldigte Lebens-
krise geführt hat, wo seine Kinder zur Welt kommen, hier
er ausruhen vom eintönigen Sausen der großen Schwung-
zeit des Gewerbes, des Handels, der Verwaltung, die er nennen
eine kleine Schraube der Pflicht bedient. Aber diesen Heim
ihm willlich das Lobsal der Ruhe bringen, seine Sinne
stillen.

In der freien Freiheit seines bisherigen Hauses und kann er
nur seligen Einkehr gelangen, die sein bestes tröstendes Zeil
ist, — an dem er aber sein Leben lang wie an vergrabenem
Leben zurücklebt.

Die möchte an einfachen Beispielen systematisch zeigen, wie
schlichtes Handwerk amutig zu gestalten wäre.
Der vorzuschlagende Raum des Hauses ist das Schlägermaß.
Schläf ist das unabwählliche Bedürfnis des klugen Menschen-
kunst auf das feierliche zu seinem ewigen Rechte. Man
die böser zum Schlafrimmer nicht einen engen, dunklen, sondern
größten verhüllten Raum. Was kostet ein Schlägermaß?
und Zeit. Dafür sei es der Name, dem grauende Menschen
Befügung stehen. Man muß es rasch und leicht lüften lassen,
so funktiv vom Strohselbst entfernt liege, ist wohl ein

Wiederiger zu erfüllendes Verlangen.
Was gehört ins Gefügemass? 2 Seiten, 2 Radfleisen,
Salz, 2 Rosten. Was paßt nicht hinzu? Sechs Schinken, das
heißt dieses Ruhraumet widerstreift; vor allem also kein
Schinken, denn man hat hier weder zu essen, noch zu fertigen. Gell
Schinkenmutter auch als Knalleiderkunst dienen (es ist bei Ideal
Selbstverpflegung doch dies nicht der Fall jetzt nicht), kann
es die ziemlichigen Schinken zu enthalten, also eine von Zwiebeln
der Käse, oder möglichst breipräparieren, zur Hälfte aus
großen Zwiebels knalligen Waschpfanne, die Zwiebel und Rosmarin-
käse aus. — Hohlschinken, Röntgenpräparat, Reibung
oder alte Phlegmatische — kommt die Hand zu führen bei
den Schinken, welche Geschiken, denen verfallen, empfehlige
Käse zur Ergänzung liefern, gießen und kühlen passend.
Zwischen beiden muss hier nur ein „Selbstverfeger“. Den

ander gingen, war die Stimmung für die Neuerungen doch gute.

Dülmens. In Nr. 29 des „Holzarbeiter“ befindet sich unter der Rubrik „Berichte aus den Zahlstellen“ eine Notiz, die sich auf den bekannten „Empfehlung“ des Herrn Bürgermeisters von Dülmens, „patriotisch unzuverlässig“ eines Referaten, der zum Amtsvorsteher befördert werden sollte, bezieht. Der Schreiber dieser Notiz scheint Dülmens nur oberflächlich zu kennen oder Dülmens überhaupt noch nicht gesehen zu haben, sonst würde er nicht geschrieben haben: „Wohl in keinem Orte des Münsterlandes ist Arbeiterschaft in der Erfüllung ihrer Pflichten gegen die Allgemeinheit so „lag“ und „lau“ wie in Dülmens. Hätte hier das Amt der Arbeiterschaft mit Ausdauer an der Errichtung der Leistungsberechtigung ihres Standes gearbeitet, es herrschte heut ein anderer Geist. Über schlechlich hat jedermann die Behandlung, es ist verdient, und jeder Ort den Bürgermeister, der ihm zu kommt.“ Unterzeichnete hatte schon oft Gelegenheit, mit der Dülmenner Arbeiterschaft gewerkschaftliche Arbeit zu verrichten und sagten, wenn überhaupt ein so guter Geist herrschte, wie unter Dülmenner Arbeiterschaft, es wäre in gewerkschaftlicher Hinsicht manchen Ortschaften besser aus, auch im Münsterland. An Anstellung des Bürgermeisters sind die Dülmenner Arbeiter schuldig. Selbst wenn die Dülmenner Bürger und Arbeiter möglichst nach Ablauf der Amtsperiode des jetzigen „so ungern berühmten Bürgermeisters“ an die Wahl eines neuen Bürgermeisters herangehen wollten, würde der Einfluss der Arbeiter allein nicht ausreichen, hier Wandel zu schaffen, da ist die Bevölkerung Dülmens denn doch etwas anders zusammengezogen, wie sie der Schreiber der Notiz es vielleicht denkt. Dülmen ein Landstädtchen mit wenig Industrie; was hier die Arbeiter sind, soweit sie vorhanden, bisher an gewerkschaftlicher Arbeit teilgenommen, ist nicht zu labeln, sondern lobend anzuerkennen. Hoffen wir, daß die Dülmenner Bürgerschaft im Verein mit den Arbeitern der Neuwahl eines Bürgermeisters, sich nicht wieder einen „Ausloben“ läßt, sondern daß dieselben prüfen, ob der zu stellende auch über den Parteien steht. Denn solche Vorabinformationen die mit dem jetzigen Bürgermeister, seien die ganze Stadt Dülmen in ein schlechtes Licht und soweit nur die Verhältnisse dort sind, wird auch die Bevölkerung von Dülmen sich auf Dauer nicht alles so weiter bieten lassen. Die früheren Tage des Bürgermeisters hätten schon böses Blut genug angerichtet und die jetzige „Zar“ hat auf jeden Fall das Ansehen des Bürgermeisters nicht gehoben. Unsere Gewerkschaftler in Dülmen sind auch vor wie nach an unserer Sache festgehalten, sie werden auch durch die in der Nr. 29 gemachten Aussführungen nicht davon lassen, denn der Schreiber dieser Notiz kannte nach meiner Meinung die Verhältnisse in Dülmen nicht. Ich hieß es aber nicht, die Angelegenheit richtigzustellen, damit nicht über die anderen Kollegen draußen im Land eine falsche Aussage gemacht wird, die in Wirklichkeit nicht zutrifft.

Josef Baldes-Bonum, Gewerkschaftssekretär.

a. b. Red. Der angezogenen Notiz wurde Aufnahme weil in derselben der gute Wille, der Sache zu dienen, zumutbar ist. Der Fehler, den der Einsender machte, liegt darin, daß mit der Kritik über das Amt hinausgeschossen ist. Der richtigen Sachlage kommt man vielleicht näher, wenn entgegen der Auffassung des Kollegen Baldes die eingelegten weniger vom Metallarbeiter-Standpunkte, und entgegen der Einsenders, weniger vom Holzarbeiter-Standpunkte ausgesehen.

M. Gladbach. Unsere Zahlstelle hielt am 29. Juni (Peter Paul) eine öffentliche Holzarbeiterversammlung ab mit der Abordnung: Unsere jetzige Lage und was lernen wir daraus. Referent: Kollege Adlrich-München. Vorsitzender, Kollege Müller, eröffnete die Versammlung, welche ziemlich gut besucht war. Er machte eingehends darauf aufmerksam, daß es jedenfalls der Gladbacher Bezirk sehr notwendig sei, daß die Interessen der, die Eigentümerei, bald bei Seite gelegt und sich mal mehr bemüht wird, barnach zu sterben, die wirtschaftliche Lage des Holzarbeiter, die doch jedenfalls hier am Orte keine rostige Zukunft hat, besser zu helfen. Es wies schon darauf hin, wie dringend behutsame Verbesserung ihrer Lage sich in allen möglichen Weisen zusammen geschlossen, um so ihre eignen Interessen zu schützen. Der Referent legte in saglich klarer Weise dar, daß Organisation so manche Kämpfe mit Erfolg durchgeführt sind an Orten, wo man es kaum für möglich gehalten habe. In anderen Orten möglich, kann für die Gladbacher nicht möglich sein. Er schilderte die Lage der Gladbacher Holzarbeiter, wie sie momentan steht, wies zum Schlusse darauf hin, daß sämtliche Holzarbeiter zusammen finden müssen und zwar Freizeitverband der christlichen Holzarbeiter. Zur Diskussion stellte sich der eigens von seinen Anhängern herzügliche Genossen aus Köln. Dessen Rede kurzer Sinn war, den allgemeinen gewaltigen, mit vielen Millionen prozessenden deutschen Holzarbeiterverband zu loben und zu preisen, machte dabei aber die Bedeutung, welches unter „Gewerkschaftliches“ in Nr. 28 „Holzarbeiter“ schon angeführt wurde. Kollege Engel habe ihn dergesten ab, daß sich die Genossen bemüht haben, dies daran ihrerseits auch eine öffentliche Holzarbeiterversammlung einzuberufen. Die Genossen hatten es sich trotzdem auch tatsächlich etwas kosten lassen. Fast sämtliche Düsseldorfer Holzarbeiter, die schon langjährige Mitglieder des Verbandes sind, nicht ausgeschlossen, wurden durch Antrag per Post von Düsseldorf aus eingeladen, so daß man hätte tun können, jetzt christlicher Holzarbeiterverband, ist es mit dem Frieden geht hin zur öffentlichen Versammlung des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes und läßt sich bei der gleichen Einsetzung auch gründlich darüber streiten. Aber mit des Gesetzestextes ist kein ewiger Bund zu schließen, und so wollte man der Zusatz, daß nur im ganzen 9 Minuten ihres Getreuen und man schließlich dazu überging, die Versammlung statt zu der Winter hinein zu verlagern. Refluxus der Genossen, ferner der „Großen“ eingeschlossenen Versammlung. Der ebene anwesende indifferente Kollege trat in den Centralausschuß der christlichen Holzarbeiter ein.

„Hab ein Wort an die Mitglieder der jüngsten Zahlstelle.“ Sollte unermöglich in der Agitation. Nehme sich ein traurlich vor, in diesem Quartal auch nur einen Indifferenteren Ausschuß auszuführen. Unmöglich ist es nicht, denn Indifferente sind in Waffen da. Dann können auch wir mal ein ernstes Gespräch mit den Meistern sprechen. Die hier bestehenden Löhne sind dringend einer Aufhebung. Die Stundenlöhne schwanken zwischen 30—40 Pf., doch sicher für die kleinen Verhältnisse zu viel. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß am Samstag den 26. Späts. abends 8½ Uhr im Gewerkschaftshaus eine Versammlung stattfindet, in der Bericht über den Delegiertentag stehen erwartet wird.

Sieg. Gmünd. Samstag, den 4. Juli versammelten sich Mitglieder unserer Zahlstelle, um den Bericht eines fremden Kollegen Badische-Schwarzwald, welcher ein spannendes Thema, zu hören. Es handelt sich das Thema: Tarifver-

träge und Unternehmerorganisation in der deutschen Holzindustrie. Wer seinen Worten aufmerksam folgte, sah, welchen harten Stand mancher Arbeiter ohne Tarifvertrag in der Zeit der Krise hat. In Zukunft dürfen ganze Betriebe in einem Tarif verbunden werden. Mit Dankesworten an die Zuhörer, sowie einem Ansporn an alle Anwesenden schloß Redner seinen interessanten Vortrag. Auch der Vorsitzende forderte die anwesenden Nichtmitglieder auf, dem Verband beizutreten, damit derselbe noch besser wache zum Nutzen unseres Standes.

Gazettierer und Sackler.

München. Anlässlich des in München tagenden Verbandsstages wurde uns die Gelegenheit geboten ein lehrreiches Referat über „Die Notwendigkeit unserer Organisation“ zu hören. Kollege Erpenbeck aus Essen verstand es in vorzüglicher Weise, dieses Schema zu behandeln. Die zu diesem Zweck einberufene außerordentliche Versammlung hätte besser beachtet sein dürfen. Hauptfachlich diejenigen Kollegen, für welche diese Worte von Notwendigkeit geweisen, waren nicht erschienen. Obwohl die Tätigkeit im allgemeinen befriedigend ist, so gibt es immer noch einzelne, die wenig Interesse an den Tag legen. Ein Hauptgrund dafür ist, daß es ihnen momentan nicht schlecht geht und deshalb lieber andere Sachen vorziehen. Doch werden die Kollegen, welche das Referat gehört haben, ihre eingeschlagene Bahn weiter gehen und zeigen, daß die Früchte dieser Versammlung gute sind. Kollegen! Habt ihr nun einmal das Glück gehabt den Weg zur Verbesserung eurer Lage zu finden, so zeigt euch nicht bloß als zahlende Mitglieder, sondern erscheint auch in den Versammlungen.

Gewerkschaftliches.

Unser Verbandstag findet im „Gewerkschafter“, dem Organ des schweizerischen Bruderverbandes, aus der Feder eines Kollegen, der daran teilnahm, eine recht günstige Beurteilung:

„*Germania docet.*“ Dies Wort gilt auch bei dem deutschen Bruderverband uns gegenüber. Lernen müssen wir von den deutschen Kollegen noch alle jene Organisationszugenden, welche die Macht und die Stärke eines Verbandes ausmachen: Opferfreude! Disziplin!

Opferfreude, welche die Konsequenz innerster Heberzeugung ist. — Disziplin, das Unterordnen persönlicher und örtlicher Interessen zum Wohle der Gesamtorganisation und damit der Gesamtkollegenschaft. Diesen Tugenden ist es auch zugutezuhalten, daß der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands über die Köpfe seiner Gegner hinweg einen Entwicklungsgang nehmen konnte, dessen Strapazen jede andere Organisation ohne jene Tugenden aufgerieben hätten. Unter der Hand weitsichtiger Führer ist der Verband heute nicht nur „das Bünglein an der Wage“ in der großen Arbeiterbewegung, sondern dort überall, wo gegnerische Organisationen keine Hindernisse waren, hat der christliche Holzarbeiterverband aus eigener Initiative und Stärke bedeutende Kämpfe selbstständig und mit Erfolg durchgeführt.

Fortschritt! war die Signatur des Verbandstages, und fortschreitlich waren auch die Beschlüsse. Nicht weniger als 135 Anträge lagen zur Behandlung vor. Nur einer von diesen sei erwähnt, und zwar der, welcher eine Ablesung von 48 Pf. des Wochenbeitrages an die Zentrale vorschah und auch zum Beschluss erhoben wurde. — Vorsorglich wollen die Deutschen ihre Rassen stärken, um sich auf kommende Fälle vorzubereiten.

Instruktive Referate über Agitation und moderne Tarifbewegung haben auch uns manche Anwendung ziehen lassen. In circa 30 Stunden, auf drei Tage verteilt, wurden die Geschäfte erledigt. Hätten die Münchener Kollegen nicht für eine so ausgezeichnete Bewirtung nach münchenerischem Stile gesorgt, so hätte man vor lauter Verbandstag fast vergessen, daß man in München war. — Mit den besten Grüßen an die Schweizer Kollegen, die uns die Deutschen auftrugen, und dem Vorjahr, unseren Mitgliedern die fortschreitliche Arbeit der deutschen Holzarbeiter zu empfehlen, nahmen wir die Rückreise. — Ein Wort noch zum Schlusse sei erwähnt, welches der Vorsitzende des deutschen Verbandes sprach, als auch wir die Kämpfe erwähnten, die wir nach rechts und links zu führen haben: „Das ist recht so“, meinte Kollege Kurthcheid, „Kämpfen muß Ihr, und ich wünsche Euch noch mehr Kämpfe und Hindernisse; denn ohne Kämpfe kein Fortschritt und kein Erfolg.“

Germania docet!“

Meine Disziplin verlangt in Nr. 29 der „Holzarbeiter-Zeitung“ ein Verbandsfunktionär von den Mitgliedern des sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verbandes bei Lohnkämpfen. Besonders wird mehr Disziplin von den ledigen Kollegen verlangt, die sich nicht oder mit schwer bewegen lassen, dem Ende des Lohnkampfes Balet zu sagen. Durch solche Handlungsmöglichkeiten werden die Kämpfe unnötig in die Länge gezogen, große Opfer müssen gebracht werden und ein Erfolg wird sehr in Frage gestellt. Die erste und wichtigste Parole bei Lohnkämpfen müsse deshalb heißen: Hinzu zu dem Kampfgebiet. — Die hier angeschnittene Frage hat auch ihre Bedeutung für den Zentralverband christlicher Holzarbeiter. Bei der großen Zahl der jüngeren Mitglieder ist für uns in Verband eine Disziplin, wie sie oben verlangt wird, noch eine größere Notwendigkeit wie für den sozialdemokratischen Verband. Der Verbandsbericht weist nach, daß von den streitenden und ausgesparten unterschiedenen Mitgliedern des Verbandes rund die Hälfte ledige Kollegen waren; 967 ließen 1014 verheiraten gegenüber. Von den 176 817 Pf., die an Streitunterstützung gezahlt wurden, entfällt somit ein nicht unbeträchtlicher Teil auf die ledigen Mitglieder. Selbst wenn man annimmt, daß manche dieser Mitglieder aus besonderen Gründen an den Ort gebunden sind, ist die Zahl noch ungemein hoch. Doch auch die an den Ort gebundenen Kollegen sollten sich zur Arbeit bezeugen lassen, wenn ihrer arbeitslosen Arbeit angenommen wird. Wird doch garnicht verlangt, daß sie dauernd in der Freizeit bleiben sollen. Die schnelle Abreise aber zeigt den fortwährenden Arbeitgeber, daß auch an andern Orten für die Arbeitler Platz gebraucht wird und daß die Kollegen nicht da-

raus warten, in die alten Betriebe sobald wie möglich zurückzugehen. Erfolge sind so aber rascher zu erreichen und die Summen, die der Verband sonst opfern muß, lassen sich auch auf andere Weise zum Besten der Kollegen ververten. Nichts ist verschriert als zu verlangen: Untere Zahlstelle hat auf eine möglichst große Summe von Streitunterstützung Anspruch. Es ist auch bei der Gewerkschaft das Prinzip der Wirtschaftlichkeit, daß sie danach trachten läßt, mit möglichst geringen Mitteln möglichst viel zu erreichen. Disziplin bei den Kämpfen seitens aller Beteiligten aber ist die Voraussetzung hierfür.

Der 6. Kongress der sozialen Gewerkschaften fand in der letzten Februarwoche zu Hamburg statt. Die Bedeutung früherer Kongresse ist denn diesjährigen nicht beizulegen. Von den Beratungsgegenständen des Kongresses seien erzählt: Die Dienstbotenbewegung, für die die Agitation einheitlich betrieben werden soll; die Heimarbeit, für die man den vorliegenden Gesetzentwurf der Regierung ablehnt; die Aufhebung des Post- und Logistieweils; die Grenzstreitigkeiten zwischen den einzelnen Verbänden; die Entwicklung der sozialen Gesetzgebung in Deutschland; die Versicherung der Privatbeamten; die gewerkschaftliche Stellenvermittlung; der Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel; die Organisation der Jugendlichen; die Maifeier u. a. m. Ein Boykott kann in Zukunft mit dem Zentralvorstand eines Verbandes vertrittet werden. Auszusprechen ist er unter Heranziehung der politischen Organisationen (sozial. Wahlvereinen) von den örtlichen Kartellen. In der Frage der Organisation der Jugendlichen stellte sich Rob. Schmidt-Berlin auf den Standpunkt, daß besondere Organisationen der Jugendlichen nicht zweckmäßig seien. Die Jugendlichen dürfen keiner Kategorisierung nach nicht in den Kampf hineingezogen werden. Die Hauptfrage ist die Förderung ihrer allgemeinen Entwicklung. — Ähnlich wie auf dem Verbandstage der Holzarbeiter wurde auch auf dem Hamburger Kongress die Maifeier behandelt. Nur einige Proben:

Reumann-Hamburg (Holzarbeiter): „Heute gibt man zu, was bisher immer bestritten wurde, daß in der Arbeitsschule ein großes Risiko vorhanden ist. Wie es wurde den Führern vorgeworfen: Sie bremsen unzulässig, es ist keine Gefahr bei der Maifeier vorhanden. Die Partei hat die Geschäfte geführt, die Gewerkschaften aber hatten die Verantwortung zu tragen. Es ist bequemer, eine kräftige Rede zu halten und einen kräftigen Artikel zu schreiben, als selbst für die Kosten aufzukommen. Man kann nicht den kleinen Verbänden hohe Beiträge zur Maifeier auferlegen, damit Berlin und Hamburg sich eine glänzende Maifeier leisten können.“

Maschinen (Metallarbeiter) sagte, man könne es den Verbänden nicht verdeutlen, wenn sie nicht Lust haben zu geben, ohne irgend welchen Rat zu geben.

Augschäffler sprach sich Cohen-Berlin gegen die Maifeier aus: Am besten wäre es, wir mache mit der ganzen Arbeitsruhe am 1. Mai Schluss. Man muß doch mit den Beinen auf der Erde stehen bleiben. Für eine Demonstration, welche kleinen Rügen bringt, mag man die Mittel auf eiserner Wege anstrengen, als durch Einnahme aus den Kassenverbänden der Zentralverbände, die für ganz andere Aufgaben bestimmt sind. Das ist ein gefährliches Spiel.

Borchardt (Stuttgart) endlich erzielte: Will hier im Saale jemand behaupten, daß die Maifeier schon jemals eine große Demonstration war? Der Vertrag ist vor Jahrzehnten gemacht und immer wieder mißlungen. Der Idealismus ist bei den Massen zu vorhanden, wo es eine massive materielle Unterstützung findet.

Die fast allgemeine Gegnerschaft gegen die heutige Form der Maifeier, hat den Kongress jedoch nicht davon abgehalten, einen Beschluss zu fassen, wonach sich die Generalversammlung mit der Parteileitung bezgl. der Maifeier als Einvernehmen segen soll. Dadurch wird erneut die Abhängigkeit der „freien“ Gewerkschaften von der sozialdemokratischen Partei dokumentiert. Es ist geradezu schämend für eine Bewegung von fast zwei Millionen Anhängern, daß deren oberste Führer nicht den Mut findet, einsatz zu beschließen; Das Maifeier fällt in Zukunft infolge ihrer gemeinschaftlichen Wirkungen aus. Sollte dessen macht man den internationalen Sozialistenkongressen, auf denen Chinesen und Portugiesen nach dem Auspruch Reimpeters, zu bestimmen haben, was die deutschen Arbeitertun und lassen sollen, konzentrieren.

Der christliche Hilfs- und Transportarbeiterverband hielt in den Tagen vom 4. bis 8. Juli in Schaffhausen seine 4. Verbandstag ab. Der Verband zählte am Schluß des 1. Quartals 1908 15 505 Mitglieder und hatte am gleichen Termin ein Gesamt-Verbandsvermögen von 79 318 51 Pf. aufzuweisen. Die Generalversammlung beschloß, den Sitz des Verbandes von München in eine nicht zentrale Lage, in das mittlere Deutschland, und zwar nach Schaffhausen zu verlegen. Der Titel des Verbandes wird in Zukunft lauten: Zentralverband der Staats-, Gemeinde-, Verkehrs-, Hilfs- und verschiedener Industriearbeiter. Der bisherige Zentralvorsitzende des Verbandes, Abg. Oswald wurde mit großer Mehrheit wiedergewählt. Als 2. Verbandsvorsitzender wurde Bezirksschreiber Braunheim gewählt, als Zentralkassierer der bisherige Inhaber des Volks-, Hatter-München. Die Generalversammlung nahm eine Revision des Verbandsstatutes vor, wobei eine nachhaltige Verbesserung des Unterstützungsweises beschlossen wurde. Abg. Oswald erläuterte auf der Generalversammlung die Grundzüge der kommunalen Arbeiterpolitik. Da der Verband schon jetzt eine nomhafte Zahl von Gemeindearbeiten in sich vereinigt und in Zukunft den Verhältnissen der Gemeindearbeiter ein noch größeres Augenmerk gewidmet wird, erinnerte man sich in einer kürzeren, regen Diskussion auf eine Reihe von Grundsätzen, nach denen häufig gearbeitet werden soll. Verbandssekretär Weißer referierte über die Ergebnisse und die Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks, sowie über das Verhalten gegenüber dem Gegner. Seine beeindruckendsten Aussagen fanden die eindrückliche Zustimmung der Generalversammlung, ebenso das diesbezügliche Votuum des Generalsekretärs Siegmar, der dem Verbandsvorsitz vom Aufzug der

zum Schluß als Vertreter des Gesamtverbandes beimöchte. Von Interesse dürfte sein, daß auf dem Begründungstag am Sonntag der Bürgermeister der Stadt Wiesbaden, Herr Dr. Matt, in rüchthaltigen Worten sich namens der Bürgerschaft für die Grundzüge der örtl. Gewerkschaftsbewegung ausgesprochen hat. Dieses Beispiel dürfte Nachahmung finden. Möge der Verband nach seiner neuen Verfassung und an seinem neuen Zentralrat auch fernerhin die gleich günstige Entwicklung nehmen, wie das in München geschehen ist, wo er von dem leider zu früh verstorbenen früheren Zentralvorsitzenden Braun vor nunmehr 8 Jahren gegründet wurde.

Ältere Feinde haben sich gegenseitig der sozialdemokratische und der Sächs.-Dünsterl. Metallarbeiter-Verband geschworen. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht die Presse von der Beurteilung dieses oder jenes Verbands- oder Gewerbevereinsführer berichtet. Riediger läßt sich der unvermeidliche Kampf wohl kaum führen, als wie es z. B. seitens der beiden Organisationen geschieht. Wenn die eine Partei die andere zum Radt geschleppt hat, führt die andere stets das Bedürfnis, ebenso zu handeln. Die preußisch-deutsche Gewerkschaft muss einen netten Einfluß in die Gewerkschaftsbewegung, der sie schon nicht besonders hold ist, bekommen. Die empfindlichste Strafe, die bis heute ausgeteilt wurde, traf wohl den Redakteur des H.-D. "Regulator". Gleichauf, der wegen Beleidigung des Vorsitzenden Schäfer vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde.

Soziale Rundschau.

Beigeordneter Dr. Biehels-Essen, der bisherige Vorsteher des Schiedsgerichts für das Baumgewerbe in Rheinland und Westfalen, der am 1. Juli in den Reichsdienst übergetreten ist, hat an die Geschäftsstelle des Zentralverbandes deutscher Holzarbeiter Deutschlands folgendes Schreiben gerichtet:

"Hierdurch bitte ich mich mitzuteilen, daß ich mit dem 30. Juni d. J. aus dem Dienst der Stadt Essen ausschied und daher zu meinem Bedenken auch meine Mitarbeit bei gewerblichen Betätigungen in Essen und Umgegend einzustellen aufgehe. So zeitweise und wohlauf diese Lebten für alle Beteiligten offensichtlich gewesen sind, so ist es doch dem ernsthaften Willen der Partei in den letzten Jahren doch häufig gelungen, hoffnende Diskussionen auf dem modernen Wege der Verhandlung zu fördern. Ich habe mich hierbei stets des Bedenkens befreit, Parteien zu erfreuen gehabt und kann den Dogenationen hierfür sehr dankbar sein. Ich kann weiterhin auch versichern, daß es mich noch keinen bediente, daß dieser Betrieb durch sozialpolitische und soziale Geschäftsführung wert zu halten. Ich hoffe, daß die zeitigen der letzten Jahre hier in gewissem Maße gezeigte Gewinnungen erhalten bleiben und allmählich weitergeführt werden, sonst nur mit sehr zweiter Angemessenheit. Organisationsarbeit steht weiter zu großzügiger Verfolgung in unserem Gewerkschaftsraume."

Die Aufforderung des Schiedsgerichts sehen Herrn Dr. Biehels, der jetzt seine politische und praktische Ausführung für das Baumgewerbe und den Bau einer erworben hat, mit ungern vor der Beziehung des Schiedsgerichts stehen.

Sozialpol. Gemeinschaft für jugend. Arbeit. Eine sozialpol. Gemeinschaft für jugend. Arbeit ist in Elberfeld errichtet worden. Diese Gemeinschaft, in welcher vorwieg. 3 Berufe (die Kollegen Bautechnik- und Rohstoff) zusammenfallen, soll eine Zentrale für die sozialpol. jugend. Arbeitsangelegenheiten aufbauen, freischaff. aber im Industriegebiet wirken. Teilnehmende wird je den evangel. Arbeiters- und Konservativen ihre Dienste anstreben lassen und in allen entsprechend jugendgründeten Arbeitsgemeinschaften den Gedanken der Hoffnungserfüllung mit den darüberliegenden Gemeinschaften zu Gehör zu bringen suchen. Der Gemeinschaft hat sich die Aufgabe gestellt, den gewissen evangelischen Arbeiterschaft immer mehr Freiheit und Gestalt an jugendlichen Fragen zu verschaffen. Sie ist bereit, alle in dieser Richtung zu unternehmenden Bemühungen mitzufliegen zu unterstützen. Bei der Eröffnung der Gemeinschaft wird auch die Redaktion der "Arbeitszeitung - Die Arbeit" in deren Räumen, Dreiflügelbaustraße 55, verlegt. Wie "Die Arbeit" bekannt, so werden die Schriften der Gemeinschaft während ihrer für jugend. Hoffnung und die Hoffnungserfüllung bei den beiden Arbeiterschaften auf einen Schreiber weichen.

Der Wohnungsmarkt in den deutschen Großstädten. Bisher wurden die Feststellungen über den Wohnungsmarkt in den deutschen Großstädten im "Reichsarbeitsblatt" nach den einzelnen Orten gebracht, in Zukunft soll aber eine zusammenhängende Darstellung gegeben werden. Damit ist in der neuesten Nummer des Reichsarbeitsblattes bereits der Anfang gemacht worden. Über den Prozentsatz der leerstehenden Wohnungen liegen aus 34 Großstädten Daten vor und zwar in den allermeisten Fällen aus der zweiten Hälfte des Vorjahres. Im allgemeinen gilt ein Satz von 8 Prozent an leerstehenden Wohnungen als normal, ist dieser Prozentsatz niedriger, so können Schwierigkeiten auf dem Wohnungsmarkt entstehen, da dann der Ausgleich bei den Umzügen nicht mehr so glatt vor sich gehen kann. Über diesen Prozentsatz standen, also eine höhere Zahl von leerstehenden Wohnungen, hatten 16 Städte. Am höchsten war die Zahl der leerstehenden Wohnungen im Berliner Vorort Wilmersdorf. Hier stieg der Satz der leerstehenden Wohnungen nach einer Feststellung vom November vergangenen Jahres auf annähernd 10 Prozent. In Plauen im Vogtland standen 7,82 Prozent der zur Verfügung stehenden Wohnungen leer, in Wiesbaden 7,61 Prozent, in Kassel 6,86 Prozent und je 5,2 Prozent in Breslau und Orlitz. Weiter war noch der Durchschnittsatz über 3 Prozent in Elberfeld, Frankfurt a. M., Hamburg, Mainz, Dresden, Kiel, Königsberg, Barmen, Schöneberg, Berlin und Posen. In den zuletzt angeführten Städten schwankte der Durchschnittsatz an leerstehenden Wohnungen zwischen 4,6 in Elberfeld und 3,02 Prozent in Posen. Unter 3 Prozent, aber über 2 Prozent an leerstehenden Wohnungen wurden gezählt in Karlsruhe, Düsseldorf, Berlin, Aachen, München, Straßburg, Bremen und Altona. In den Städten Leipzig, Lübeck, Freiburg, Essen, Braunschweig, Magdeburg, Chemnitz und Mannheim blieb der Satz an leerstehenden Wohnungen unter 2 Prozent, jedoch noch über 1 Prozent, dagegen blieben Karlsruhe mit 0,92 und Augsburg mit 0,62 Prozent noch unter ein Prozent.

Auch über die Summe der überhaupt zur Verfügung stehenden Wohnungen sind in einigen Städten Aufzeichnungen gemacht worden. So hatten sich im zweiten Halbjahr 1907 die Wohnungen in Köln a. Rh. um 200 oder um 1,81 Prozent vermehrt. Dabei ist die Beobachtung gemacht worden, daß sich die mittleren Wohnungen mit 3 und 4 Zimmern am meisten vermehrt haben, während die Zahl der kleinsten Wohnungen mit einem Zimmer noch um eine Kleinigkeit zurückgegangen ist. In Lübeck entsprach die Zahl der hinzugekommenen Wohnungen einem Satz von 2,1 Prozent, im einzelnen hatten die kleinsten Wohnungen zugenommen um 1,3 Prozent, die mittleren Wohnungen um 2,7 Prozent und die größeren Wohnungen um 4,2 Prozent. Auch in anderen Städten zeigt sich, daß die Zahl der kleinsten Wohnungen in geringerem Umfang zunimmt als die mittleren und größeren Wohnungen. So hatte z. B. Hamburg bei einer allgemeinen Vermehrung um 5015 Wohnungen eine Vermehrung von 177 kleinen Wohnungen von ein und zwei Zimmern aufzuweisen, in Karlsruhe waren unter 1293 neuen Wohnungen nur 45 Wohnungen mit zwei Wohnzimmern und in Lübeck kamen auf einen Zugang von 492 Wohnungen nur 10 Ein- und Zweizimmerwohnungen.

Aus Arbeitgeberkreis.

Die Lehrlinge des Unternehmers will die scharfmacherische "Post" bei dem amerikanischen Gewerkschaftler bedeutend mehr genutzt werden als bei dem deutschen. Das zeigt sich besonders in der Reise, wo in Deutschland der Arbeitgeber für gewöhnlich entschuldigt, wenn er infolge des schlechten Geschäftsverlaufs keine entlässt. In Amerika hingegen findet sich der Arbeitgeber damit ab, daß er in Zeiten der Krise vor seinem Arbeitgeber nicht beschäftigt werde. Hierzu werden dann folgende Veränderungen getroffen:

"Die wichtigste Veränderung besteht darin, daß ganze Regie, das heißt die Gewerbeschule, die die Betriebsleitung für die Ausbildung der Lehrlinge verantworten, die Betriebsleitung für die Ausbildung eines gesuchten Betriebes, das also soll den Handarbeiter in den Wochen nach seiner Entlassung nach und nach ins Geschäft ziehen. So kann es zu dem Raterzähler einkommen, wenn er sieht, daß sein Arbeitgeber wohl in besseren Händen liegt. Er nimmt ihn zweitens schwer wieder - master und meist ist der übliche Aus-

druck für Unternehmer und Arbeitgeber — während der dem Gewerkschaftsclub ungünstig gegen den Herrenstand und Unternehmertum in wechselseitige Regelungen, nichtslos von seinem Recht der Entlassung „seiner Leute“ (of men) Gebrauch macht, darum ist dort eine alte alte Hege gegen die Industrie, wie sie nun schon seit einem Jahrzehnt in Deutschland herrscht, gar nicht möglich. Dort beherrscht das Widerspiel von Leistung und Gegenteilung, das Wirtschaftsleben, und die rücksichtlose Erhaltung dieses Widerspiels ist was die Vereinigten Staaten groß gemacht hat. Gewiß hat drüben zeitweise heftige Wirtschaftskrisen gegeben, aber das Wirtschaftsleben der Union ist noch aus keiner schwächer hergegangen, sondern es hat einen Aufstieg gezeigt, wie ihn Völkergeschichte bis dahin so rasch und machtvoll noch nicht kannte hatte.

In Deutschland das Gegenteil. Hier hat der Moralismus in der französischen Revolution mit seinem Gleichheitsstaat nachgerade das Wirtschaftsleben angefressen. Stattdoch zu mäßige Konjunktur gemeinsam möglichst auszunutzen und recht zu verdienen, streiten sich Unternehmer und Handarbeiter darum, ob sie „gleichberechtigte Parteien“ seien, und der frühe Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Graf Posadowitz und sein ganzes Reichsamt haben ein Jahrzehnt lang gerade einen Sport daraus gemacht, diesen unberechtigten sozialpolitischen Forderungen der Arbeitnehmer einem siegbaren Ausdruck in der Gesetzgebung zu verhelfen.

Noch heute tragen Gesetzesvorlagen der Reichsregierung von solcher Sozialpolitik. Und warum? Weil die Unternehmer selbst es verlernt haben, sich auf den rein wirtschaftlichen Standpunkt zu stellen. Sie seilschen gelegentlich durch Lufschreien der Presse, ob es ihr Recht gemessen sei, Handarbeiter zu entlassen. Wer sich auf diesen Standpunkt stellt, der mag sich nicht wundern wenn ihm schließlich das Ansehen gestellt wird, es sei seine Pflichtpflicht, seine Arbeiterschaft durch jede Niedergangsszeit zu halten und deren Standespflicht, ihn in besserer Lage durch einen hörigen Streit dafür zu entlohen.

Der deutsche Gewerkschaftler lebt in einem Traumland. In diesem Traumland haben Staat und Unternehmer dafür sorgen, daß er bequem beschäftigt und reich entlohnt wird. Selbst hat aber nur Rechte, das Recht, zu streiten, das Recht, Streikposten zu ziehen, das Recht, Arbeitsfreude von der Arbeit abzuhalten, das Recht, Unternehmer zu schädigen, ohne dafür zu gemacht werden zu können. Es wird die Sache der deutschen Unternehmer sein, die deutschen Gewerkschaftler aus diesem Traum aufzuschrecken und ihnen zu Gemüte zu führen, daß sie in Wirklichkeit leben, in der die Korrelate Pflicht, Arbeit, Leid und Urfache noch nicht von Recht, Lohn, Gegenteilung und Entlohnung sind. Sie haben in guten Zeiten Streitkämpfen gegen neue Arbeitkräfte ferngehalten und den Lohn über die Wirklichkeit hinaus hinausgetrieben.

Das sind echte Proben scharfmacherischer Rabulistil, der deutschen Arbeiterschaft zeigen sollten, woran sie ist. Schlimmere Verhöhnung der Arbeiter, die sich in ihrer Wirklichkeit auf den Boden der Gegenwartseinordnung stellen läßt sich kaum denken. Aber es ist den Scharfmachern durch gar nicht darum zu tun, die Haltung der deutschen Arbeiterschaft objektiv zu schultern. Man will eben die eigentliche Haltung des christlichen Gewerkschaftlers zum Unternehmen nicht beachten, weil nur dadurch allein der Herrenstand der Kreise, die der "Post" nahestehen, gebrochen werden kann. Alles wird unter die Rubrik "Sozialistische Verhetzung der Arbeiter" eingerichtet, damit nur ja der Stand der Rechtslosigkeit der Arbeiter im Wirtschaftsleben stehen bleibt.

Adressenveränderungen.

Mergentheim: Strassenunterstützung zahlt aus: Carl H.mann, Weilerstraße bei Mergentheim, Bronnenstr. 13 und 6-8 ill.

Spaichingen: Vorsteher: Carl Schaal, Hauptstraße 52.

Die reisenden Kollegen werden in ihrem eigenen Interesse, Strassenunterstützung nur in der für die Verhältnisse bestimmten Zeit zu erheben.

Briefkasten.

Der Kollege Jakob Zilling, Schreiner, Buchstr. 41 wird erucht, seine Adresse an die Geschäftsstelle des Verbands Köln, Palmsstr. 14 einzutragen.

Der Kollege Oskar Werner, geboren in Hallenberg, den Verband eingetreten am 4. Juli 1907 zu Wallen, will seine Adresse der Lokalverwaltung Amberg mitteilen.

Tischler-Fachkurse, Leipzig

5 Werkmeister, Techniker, Zeichner, geschickte Meisterschaft.

Abendkurse, einige Fortbildungskurse.

Die Direktion, Bayreutherstraße Nr. 115.

Detmold

Größe

Tischler-Fachschule

Programm für: Dr. Reiskeck.

Zum Abschlußkurs möglich:

Die Normalakademie, Detmold, 1. Kl.

Die Stoffkurs 1. J. j. Tischlerei 1. Kl. 1.55.

Im Besitz von

Werkstatt Reiskeck, Detmold.

Detmold. Tischlerei

Kunstgewerbe, Schule, Fachschule

Lehrkurse für Tischlerei

und Holzgestaltung

und Holzschreinerei

und Holzverarbeitung

und Holzverarbeitung

und Holzverarbeitung

und Holzverarbeitung

und Holzverarbeitung

für Schreiner!

Räumes 250m², ca. 60 Zimmer mit 300 Betten, 1-10 jährig, für 300.000,-

Wochenende 15,-

S. Koed, Reichenbach, Düsseldorf

Hausstraße 22.

oooooooooooooo

Eingelegte Furniere

Kunstgewerbe, Schule, Färberei.

Meisterkurse gegen 20 Pfennig in Briefmarken.

Zahlreiche Anerkennungsurkunden

Ernstach. Biller, Marqueter,

Holzbergs. Theaterstraße 7

oooooooooooooo

Schreiner.

Stücke einfache Schreiner, die einfache Möbel eingearbeitet sind, finden bei mir Seine dauernde Beschäftigung.

Hugo Moritz, Industriewerke,

Bod. 254.

oooooooooooooo

Heidelbeeren, Himbeeren, Preiselbeeren.

empfiehlt zur Einmauerung das Schwarzbürgersche

Arbeitsamt der christlichen Gewerkschaften.

Durch die vorerstgehenden

Arbeitsvergaben sich um anderweitige

Einmauerquellen für die Kollegen zu bemühen;

es erfordert deshalb eine Beratung.

Arbeitsvergaben zu möglichen Tages-

preisen gegen Aufnahme abzugeben.

Große Bestellungen sind an das

christl. Metallarbeiterverband in

Edenbergs. Bühlberg zu richten.

BAK-MÜNCHEN-FRANZISKANERSTRASSE.

Leihladen für die Praxis gegen 1,10 RM.

Briefmarken zu bezahlen von

Gewerkschaftsbüro 8141, Regensburg.